

Grottkauer Zeitung.

Nr. 48.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 16. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Lage in Bulgarien

Ist nach dem Sturz Stambulows keineswegs als befriedigend zu bezeichnen. „Es herrscht vollkommene Ruhe!“ so berichten die von der Regierung inspirierten Blätter. „Eine anarchische Bewegung geht durch das ganze Land,“ versichert die zu Stambulow haltende „Swoboda“ und sucht ihre Behauptung durch Einzelheiten zu erhärten. Den Behörden werde der Gehorsam verweigert; an einem Orte habe ein aufrührerischer Haufe geschrien: „Wir brauchen keine Regierung! Wir wollen Rußland!“ und an einem anderen Plaze hätten die Agitatoren der Bevölkerung erzählt, daß russische Truppen in Sofia eingedrückt seien und daß man sich daher vor niemand zu fürchten brauche. Eine besondere Bedeutung ist diesen Hekereien wohl nicht beizulegen. Stambulow hat offenbar die Absicht, seinen Streit mit der neuen Regierung von dem Gebiete der inneren Politik, auf dasjenige der auswärtigen Politik, wo er Erfolge errungen hat, zu verlegen.

Wenn er damit auch schlau handelt, so handelt er doch nicht ehrlich. Von einer der neuen Regierung nahestehenden Seite wird folgende Darstellung der Sachlage gegeben, die zwar in Einzelheiten übertrieben sein mag, in großen Zügen aber Wahrheit enthält: In der Zeit nach dem bulgarischen Befreiungskriege gab es zwei Parteien in Bulgarien, die nationale und die russische. Die erste hatte die Mehrheit des Volkes auf ihrer Seite, die zweite die Intriganten und deren Familien und Anhänger. Die öffentliche Meinung fand keine Maßregeln zur Unterdrückung der Russenpartei zu scharf. Das Resultat war aber ein ganz unerwartetes. Eine Menge Russenfreunde flohen aus Bulgarien und wurden von ihren Freunden in Rußland und anderswo begeistert aufgenommen. Dort schmiedeten sie Ränke und bereiteten Aufstände in Bulgarien vor. Die Führer der nationalen Partei verzweifelten fast. Dadurch bildete sich eine neue Partei. Sie war auch national, aber harmonisierte nicht mit den Stambulowschen Methoden. Stambulow selbst trug die einzigste Schuld. Er war zu mächtig geworden. Er konnte keinen Widerstand vertragen und verachtete seine Gegner, unbekümmert um Gesetz, Recht und Unrecht. Stambulow glaubte, daß man ihm nach dem Leben trachte. Deshalb stellte er eine Anzahl Epäher an, deren Zahl allmählich so wuchs, daß die Freunde von gestern die Feinde von heute wurden. Keiner entging dem Verdacht. Es half ja nichts, sich an die Richter zu wenden, die alle von Stambulow abhängig waren und von einem Gerichtshof an den anderen versetzt oder summarisch entlassen wurden. Allerdings fügten sich die Gerichte trotzdem nicht. Die Polizei wurde immer gewissenloser. Gewöhnliche Denunzianten erhielten die höchsten Posten in der Polizei. Wer sich weiter in das Vertrauen Stambulows einschlich, erhielt einen Präfektenposten, ganz gleich, wie groß seine Unwissenheit war. Städtische und Staatsbehörden waren unter der Fuchtel Stambulows.

Bei den Wahlen machte sich seine Diktatur besonders fühlbar. Seine politischen Gegner ließ Stambulow einfach verhaften. Ging das nicht gut an, so wurden die politischen Widersacher von seinen Agenten, Feuerwehrlenten und dergl. mißhandelt, bis sie klein beigaben. Die Polizei sah dem Treiben zu, ohne sich einzumischen. Dann hatte Stambulow seine Banden überall organisiert, die jederzeit bereit waren, dem Minister ein Vertrauensvotum zu bringen. Es kam ja darauf an, den Fürsten zur Vollmähigkeit zu

bringen. Auch das Heer befand sich bis vor kurzer Zeit völlig unter der Kontrolle des Ministerpräsidenten Stambulow; der erste Kriegeminister des Fürsten Ferdinand war des allmächtigen Ministerpräsidenten Bruder. Bald nach seinem Rücktritt starb er. Sein Nachfolger war gleichfalls Stambulow ergeben, aber das Vertrauen des Fürsten gewann er nicht. Der Herr mußte allerdings zurücktreten, weil sich ein Vergehn in seiner Familie abspielte. Das war eine üble Sache für Stambulow, der darauf den Obersten Petrow, der das Vertrauen des Fürsten besaß, zum Kriegeminister ernennen mußte. Das war das erste Zeichen, daß Stambulow doch nicht allmächtig war. Vorher konnte kein Minister ernannt werden, der sich nicht Stambulows Ansehen fügte. Schließlich, als sich dem Volke die Ueberzeugung aufbrängte, daß es sich zum Verzeuge von Stambulows Diktatur hergebe, trat der Umschwung ein. Dieser hat seit drei Jahren gespielt und stets an Stärke zugenommen.

Jedenfalls war Stambulow in der Wahl seiner Mittel nicht wählerisch und hat sich nach und nach in eine Gewalt Herrschaft hineingelebt, die anfänglich durch den Zwang der Umstände entschuldigt werden konnte, mit dem Eintritt immer mehr geordneter Zustände aber hätte aufhören müssen. Dagegen wäre es nun ein großer Fehler, wenn die neue Regierung den immer noch bestehenden Einfluß Stambulows durch ein Hinneigen zu Rußland erwidern wollte. Der Preis, den man in Petersburg für eine Versöhnung verlangt, ist so hoch, daß ihn kein bulgarischer Staatsmann zahlen könnte, ohne die Selbständigkeit seines Landes zu opfern.

Mundschau.

Berlin, den 14. Juni 1894.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie aus Bergen nach Christiania gemeldet wird, am 3. Juli auf Stalheim eintreffen. Im dortigen Hotel sind 36 Zimmer bestellt worden. Der Aufenthalt auf Stalheim wird zwei Tage währen.

— Wie verlautet, wird während der diesjährigen Kaisermandöver ein großes Kavallerie-Nachtmannöver stattfinden, das sich höchst interessant gestalten dürfte. Es werden dabei die neuesten Errungenschaften auf kavalleristischem Gebiet einer eingehenden Erprobung unterworfen und verschiedene Versuche auf diesem Gebiet angestellt werden. Wie es heißt, soll der Kaiser beabsichtigen, dieses Nachtmannöver persönlich zu leiten.

— Die überseeische Auswanderung aus Deutschland scheint in diesem Jahre weit hinter den vorausgehenden Jahren zurückbleiben zu wollen. In den drei ersten Monaten dieses Jahres betrug sie zusammen 7520 Köpfe, während in dem Zeitraum 1893 14046, 1892 22685, 1891 19283, 1890 17099 1889 17333 Auswanderer aus Deutschland nach überseeischen Ländern befördert wurden.

— Die Cholera-Kommission war am 6. d. zusammengetreten und hat beschlossen, sämtliche Ueberwachungsstationen an der Weichsel sofort in Betrieb zu stellen, was auch geschehen ist.

— Der deutsche Landwirtschaftsrat hat an die einzelnen deutschen Bundesregierungen eine Eingabe gerichtet, in der er seine Wünsche über die gesetzliche Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse, die reichsgesetzliche Regelung des Gefindennachlesewesens, die

Reform des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes, das Margarinegesetz, die Reform der Produktienbörse und die Währungsfrage darlegt.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Ministerkrisis ist nun thatsächlich auch formell beigelegt. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Dr. Weterke Präsidium und Finanzen, Szilagyi Justiz, Hieronymi Inneres, Lukacs Handel, Baron Roland Coetvoes Kultus und Unterricht, Fejervary Landesverteidigung und provisorisch Ackerbau, Graf Julius Andrassy Hof-Minister, Josipovich kroatischer Minister ohne Portefeuille. Die neuen Minister Andrassy und Coetvoes wurden vereidigt, das ganze Kabinett stellte sich in beiden Häusern des Reichstags vor. Der Kaiser ist nach Wien zurückgereist.

Frankreich. Wegen der Beschuldigungen des Deputierten Groussiet gegen den General Galliffet, daß dieser doch die bestrittenen Aeußerungen über die Wehrfähigkeit Frankreichs gethan habe, wollte das linke Centrum die gerichtliche Verfolgung Groussiets beantragen. Der Ministerrat hat beschlossen, dem Schreiben Groussiets an den Ministerpräsidenten Dupuy keine weitere Folge zu geben, da die Frage durch die von der Kammer angenommene Tagesordnung erledigt sei.

England. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird am Montag, den 18. d., in London erwartet. Während des Ascot-Rennens wird er der Gast des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Coworth Park bei Sunningdale sein und der Königin sofort nach ihrer Rückkehr von Balmoral nach Windsor seinen Besuch abgeben. Er wird wahrscheinlich einen Monat in England bleiben.

— Der französische Einspruch gegen das Abkommen Englands mit dem Congostaat kam in englischen Unterhaus zur Sprache. Unterstaatssekretär Grey erklärte, daß, nachdem England zunächst den französischen Vorbehalt zur Kenntnis genommen, die französische Regierung jetzt benachrichtigt worden sei, daß England bereit sei, die Gründe des französischen Einwandes zu erörtern und mit der französischen Regierung eine allgemeine Revision aller zwischen den beiden Regierungen schwebenden afrikanischen Fragen vorzunehmen.

— Das Oberhaus nahm mit 49 gegen 26 Stimmen die zweite Lesung der Bill an, welche bestimmt, daß alle nach England eingeführten Waren die Bezeichnung ihres fremden Ursprungs tragen müssen, und die Einfuhr von in fremden Gefängnissen fabrizierten Waren einschränkt.

Schweden-Norwegen. Der norwegische Storting hat nach zweitägiger Beratung einen sehr bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Wegen Arbeiterentlassungen in einer Fabrik aus politischen Gründen bewilligte der Storting gegen die Konservativen und Gemäßigten 10 000 Kronen als Unterstützung für die Gemäßigten. Ferner faßte der Storting einen Beschluß, worin ausgesprochen wird, daß der Storting in Gemäßheit mit dem Grundgesetze es als das unverletzliche Recht eines jeden Staatsbürgers betrachte, daß er seine bürgerlichen Pflichten nach freier Ueberzeugung ausüben könne, und spricht seine Mißbilligung aus, daß Leute in abhängiger Stellung von Seiten ihrer Uebergeordneten in ungebühriger Weise beeinflusst oder sogar aus politischen Gründen ihrer Stellung beraubt werden.

Italien. Die Ministerkrisis ist noch weit von ihrer Lösung entfernt. Die Verhandlungen Crispis

mit Rudini und Bonardelli sind gescheitert, da sich keine Einigung über das finanzielle Programm erzielen ließ. Zwar verhandelte Crispi auf mit Brin, es war aber von vornherein wenig Aussicht auf ein erfruchtliches Resultat vorhanden. Einige Blätter wollen wissen, die Entlassungsgesuche der gegenwärtigen Minister würden vielleicht vom Könige nicht angenommen werden und das Kabinett würde sich in seiner bisherigen Zusammenfassung der Kammer wieder vorstellen, um eine Abstimmung hervorzurufen.

Afrika. In Madrid sowohl wie in Paris und Rom sind aus Tanger Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der Sultan von Marokko am 7. Juni im Innern des Landes, und zwar in Tarla, gestorben ist. In Madrid wird zwar die Richtigkeit dieser Meldung noch bezweifelt, weil eine offizielle Bestätigung noch nicht eingetroffen ist, und Muley Hassan schon zu verschiedenen Malen fälschlich tot gesagt worden ist, doch richtet man sich dort bereits ebenso wie in Tanger auf die möglichen Folgen dieses unerwarteten Ereignisses ein, der beste Beweis dafür, daß man an den Tod des Sultans glaubt. Ueberall werden Unruhen befürchtet, hauptsächlich in der Umgegend der spanischen Pläze, insbesondere in Ceuta und Melilla.

— Ueber den Tod des Sultans von Marokko berichtet noch Reuters Bureau: Der Sultan starb, nachdem er 4 Tage an einem Fieberanfall gelitten hatte, in dem Augenblick, wo er gerade Befehle erteilte. Von anderen Seiten wird behauptet, daß er einer Vergiftung zum Opfer gefallen wäre.

Amerika. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres hat sich in der Republik Paraguay Morinigo der Präsidentschaft durch einen Staatsstreich bemächtigt; in der Hauptstadt Assuncion herrsche Ruhe.

Solales und Provinzielles.

Grottkau, den 15. Juni 1894.

— Das Schild der hiesigen Schmiedebetriebe am Ostflügel zur Sonne feiert in diesem Jahre sein 200jähriges Jubiläum. Das Schild besteht aus einem großen und drei kleinen Hufeisen, Hammer, Zange und Wärmefest, welche mit einander verbunden und an einer eisernen Verzierung befestigt sind. Das große Hufeisen trägt die Buchstaben H. M. und C. S. und die Jahreszahl 1694, während die kleinen Hufeisen die Buchstaben C. S. tragen. Das Schild wird gegenwärtig von Herrn Maier Hellmann renoviert. Möge dieses Wahrzeichen noch lange den wandernden Schmieden die Stelle anzeigen, wo sie gastlich aufgenommen werden, möge es aber auch wieder Zeiten erleben, in denen das Sprichwort, „Handwerk hat goldenen Boden“ auch ein wahr Wort ist.

— (Postkarten mit Nachnahme.) Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß jetzt auch Postnachnahme auf Postkarten zulässig sind. Dadurch gestaltet sich das Einziehen von Forderungen nicht nur einfacher, sondern auch billiger. Während der Postkauftag außer der Gebühr von 20 Pfennig für die Postanweisung mindestens 30 Pfennig kostet, kommt die Nachnahmepostkarte nur auf 15 Pfennig nebst den Ueberbringungskosten des Geldes zu stehen. Die Nachnahmepostkarten sind auch nach Oesterreich zulässig.

— (Die nächste Volkszählung) findet am 1. Dezember 1895 statt. Die preussischen Minister des Innern und des Handels haben, wie die „Post. Btg.“ mitteilt, bereits die Oberpräsidenten ersucht, dahin zu wirken, daß die für die Ausführung des Zählgeschäftes in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschließend den 2. Dezember bei der Ansetzung von Kramp-, Vieh- und Jahrmärkten für 1895 martfrei bleiben. Einige Zeit vor der nächsten Volkszählung werden sich wie bisher die Vertreter des Kaiserlichen statistischen Amtes und der Mehrzahl der statistischen Zentralstellen der Bundesstaaten zu einer Konferenz vereinigen, um über die besonderen Bestimmungen zu beraten, die für die Volkszählung zu erlassen sind. Es wird sich bei der nächsten Volkszählung nicht allein um eine Feststellung der Einwohnerzahl, sondern um notwendige Einblicke in geistige und wirtschaftliche Zustände und Interessen des Volks- und Staatslebens handeln.

Strehlen, 13. Juni. Aus dem Laden des Goldarbeiters Köhler) hier sind mittels Einbruches goldene Schmuckgegenstände und Uhren im Werte von 8000 Ml. gestohlen worden. Die Diebe, welche mittels Nachschlüssels eindringen, scheinen mit den Lokalitäten vertraut gewesen zu sein. Ein neben dem Laden schlafendes Dienstmädchen hat nichts wahrgenommen, auch der Hund des Wirtshausbesizers, der sonst stets anflücht, verhielt sich ruhig. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich ein Anzahl Krönungs- und Siegesteiler. Eine goldene Broche ist an der Promenade gefunden worden. Des Diebstahls verdächtig sind zwei Personen, die sich einige Tage hier aufhielten und seit gestern verschwunden sind.

Nimptsch, 11. Juni. Gendarm Karwath aus Brauß, hiesigen Kreises, begab sich am letzten Freitag auf einen Patrouillengang, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Er wurde am Sonntag in einem Kornfelde erschossen gefunden. Er war ein pflichttreuer, humaner Beamter.

Wahrscheinlich liegt ein Raschak vor. Ueber die Ermordung des Gendarmen Karwath wird weiter mitgeteilt: Der am 10. d. Mts. in einem Roggenfelde an der Strehlen-Nimptscher Chaussee zwischen Karschau und Brauß, 500 Schritt hinter Karschau erschossen aufgefundenen Fußgendarm Karwath ist nach weiteren Mitteilungen durch einen Schrotschuß in den Unterleib getötet worden. Karwath wurde schon am 8. d. Mts., als er auf Patrouille von Karschau nach Brauß, seiner Station, gegangen war, vermisst. Abends gegen 10¼ Uhr sollen an diesem Tage von den Dorfbewohnern in Karschau zwei hintereinander folgende Schüsse gehört worden sein. Von dem Mörder fehlt jedoch bisher jede Spur.

Schweidnitz, 12. Juni. (Das „Probe-Zehntel“ oder: Wie verfährt man bei unbestellten Zusendungen?) Ein Gutspächter im hiesigen Kreise erhielt vor länger als einem Jahre von einem Bremer Zigarrenhause eine der üblichen Anpreisungen, worin zum Schluß gesagt war, daß, wenn der betreffende nicht innerhalb gewisser Frist ablehne, ihm „ein Probe-Zehntel“, als hübsch-schweigend bestellt, zugesandt werden würde. Der Brief warderte unbeantwortet in den Papierkorb, aber das „Probe-Zehntel“ das nach Verlauf einiger Wochen durch den Briefträger auf den Hof gebracht wurde, bewachte man sorgfältig auf. Nachdem das gewährte „Drei-Monats-Zehntel“ abgelaufen war, eruchte das Zigarrenhaus brieflich und höflich um Begleichung des Betrages der „höfentlich zur Zufriedenheit ausgefallenen“ Sendung. Dieser Brief wurde wieder nicht beantwortet. — Nach wieder einigen Wochen lief ein ziemlich kühl gehaltenes Schreiben eines Bremer Anwalts ein, der dem Aufbewahrer der Zigarren vorstellte, er möge doch bezahlen, er sehe doch nun, daß er sich höchstens einen unliebsamen Prozeß auf den Hals ziehe, und daß das Prozeßführen Geld koste, wisse er doch. Nun wurde der Zigarrenbesitzer schwankend. Er raffte sich zu einem unfrankierten Briefe an den Anwalt auf, worin er ihm schrieb, daß er keine Zigarren bestellt habe, also auch keine bezahle. Die Antwort war ein Zahlungsbefehl des hiesigen Amtsgerichts, gegen welchen der Gutspächter Widerspruch erhob. Es blieb aber Monate lang wieder still. Nun teilte der Gutspächter die Angelegenheit einem hiesigen Anwalte mit. Dieser lud nun seinerseits das Bremer Haus zur mündlichen Verhandlung nach Schweidnitz und erhob gleichzeitig Widerklage auf Verurteilung des Abjehandes der Zigarren, sich die auf seine Kosten von dem Orte, wo sie lagerten, abzuholen, auch alle Kosten der Klage und Widerklage zu tragen. Nun kam, wie die „Tgl. Nösch.“ schreibt: Leben in die Sache! Sofort nach Aufstellung der Widerklage erschien auf dem Hofe wieder der Briefträger, der seinerzeit das „Probe-Zehntel“ gebracht hatte, entfaltete eine schriftliche, auf ihn lautende und ihn zur Empfangnahme des Rückens ermächtigende Vollmacht des Bremer Hauses und empfing daraufhin die Zigarren zurück. Bald darauf aber ging beim Anwalt unseres Gutspächters ein nun sehr hübsches Schreiben ein, worin der Zigarrenbesitzer sich zum Rückempfang bekannte und die Anwalts-Kostenrechnung bat. Sie wurde ihm bereitwillig aufgestellt, umgehend berücksichtigt und darauf die Klage und die Widerklage auf Kosten des Zigarrenhauses zurückgenommen.

Waldenburg, 12. Juni. (Bei Renovierung eines Gasthauses in Schwarzwaldbau) fand man in der Gäßchen einer Mauer einen Topf voll Silbermünzen aus den Jahren 1740–50. Dieser Schatz dürfte jedenfalls während des 17jährigen Krieges dort vermauert worden sein.

Lüben, 12. Juni. In der letzten Sitzung des Kaufmännischen Vereins wurde, dem Bericht des „Lüb. Stadtbl.“ zufolge, die Frage angeregt, ob es nicht möglich wäre, die Handelskammer für eine Petition zur Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes zu erwärmen. Für die kleinen Orte, an denen sich nur Amtsgerichte befinden, sei es erschwerend, daß Streitobjekte in Höhe von über 300 Mark den Landgerichten zur Verhandlung angewiesen seien; ebenso wurde es als nicht minder erschwerend betrachtet, daß hierbei der Anwaltszwang bestände. Es sei deshalb erstrebenswert, nicht nur für Befreiung desselben bei Objekten von über 300 bis inkl. 1000 Ml., sondern auch dafür zu petitionieren, daß diese Streitfachen bei den Amtsgerichten verhandelt werden könnten. Die Anwesenden teilten sämtlich diese Ansicht und sollen vorerst vertrauliche Erkundigungen nach dieser Richtung hin eingezogen werden.

Goldberg, 12. Juni. Ein großes Unglück hat sich gestern in Gröbitz hiesigen Kreises ereignet. Der Kutsher Kinder dafelbst begab sich mit einem mit Schrot geladenen Jagdgewehr auf das Feld, um dort nach Krähen zu schießen. Kinder stellte, auf dem Felde angekommen, das Gewehr hinter einen Strauch und ging noch ein Stück weiter. Ein auf dem Felde beschäftigter Knecht hatte dies gesehen, er nahm die Büchse an sich, richtete dieselbe, weil er sie für ungeladen hielt, scherzweise auf einige Frauen, welche in der Nähe arbeiteten, und drückte los. Die Folgen waren furchtbar: eine Frau, namens Wille, stürzte tödlich getroffen zu Boden und verschied nach wenigen Minuten. Vier andere Frauen wurden, wie das „Goldb. Stadtbl.“ berichtet, verwundet. Den unglücklichen Schützen dürfte für seinen Leichtsinn eine schwere Strafe treffen; auch ist nicht ausgeschlossen, daß der Bestzer der Schußwaffe hierbei in Mitleidenschaft gezogen wird.

Grünberg, 13. Juni. (Ein teures Vergnügen) ist unter Umständen das Spielen mit der Carpentersäge. Am vorigen Sonntag vormittag in der 10. Stunde wurde, nach dem hiesigen „Wochenblatt“, der Personenzug zwischen Hohenburg a. O. und Grünberg plötzlich zum Halten gebracht; es stellte sich heraus, daß ein Passagier in der vierten Klasse an der Carpentersäge so lange gesagen hatte, bis das Notsignal ertönte. In anbetacht der beschriebenen Verhältnisse, in denen der Passagier lebt, wird

ihm die Bestrafung mit 50 Ml. Geldbuße, die ihm angekündigt wurde, ein Dutzend für ganzes Leben sein.

12)

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Doktor und Sidonie blieben, ohne daß sie es gewahrten, allmählich hinter den andern zurück. Er erzählte aus seinen Studentenjahren und wußte so fesselnd zu schildern, daß die junge Dame ihm in höchster Spannung lauschte. Mit einem Male kam ihnen die Stille ringsum zum Bewußtsein, und so lebhaft sie bis dahin geplatzt hatten, vermochte keiner von beiden ein Wort zu sprechen, als sie sich plötzlich allein gegenüberstanden.

Das Herz pochte dem Doktor zum Zerspringen und Sidonie fühlte eine Seligkeit, die ihr fast den Atem raubte. Ihre Hände fanden sich, sie wußte nicht wie. Unverwandt blickte er in ihr schönes Gesicht, aus welchem der stolze Ausdruck gewichen war, um einer süßen Verwirrung Platz zu machen. Wie bezaubert stand sie vor ihm, den Kopf geneigt, das Auge zur Erde gesenkt. Wie lange sie in dieser seltsamen monnigen Verleumdung verbracht, blieb ihnen unbewußt und es ward ihnen stets ein Rätsel, wie ihre Lippen sich zu heissem Kuße zusammensanden. In diesem Augenblick fühlte sie nichts, als eine unendliche Seligkeit in der alles unterging, Schmerz und Sehnsucht, Furchten und Hoffen.

Noch war kein Wort über die Rippen der Lebenden gedrungen, unbewußt dehnten sie die Heiligkeit dieser Minuten aus, um den Zauber möglichst lange im Damm zu halten. Seine stummen Liebesklagen verlegten das Mädchen, dessen Mund zum ersten Male von dem eines fremden Mannes berührt wurde, in einen Wonnerausch, wie ihn nur leidenschaftliche Naturen empfinden können.

Sidonie ließ es willig geschehen, daß Gerhards ihr Gesicht, das duftende Haar die schlanken Hände mit seinen glühenden Rüssen bedeckte. Endlich aber machte sie sich sanft los, bog den Kopf zurück und schaute ihm glücklich lächelnd in die grauen, leuchtenden Augen.

„Wirst du mich immer so lieben, Gerhards?“ fragte sie bang.

„D ich, Geliebte! Mein ganzes Sein murzelt in dir, so grenzenlos, so über alle Massen muß wohl kaum je ein Weib geliebt worden sein!“

Sidonie erbeute in süßer Befriedigung und schlang den Arm um seinen Nacken.

„Auch ich muß dich lieben bis zur Thorheit, Gerhards, trotzdem ich mich weiblich gegen den unvorbereiteten Ueberfall Amors gestraubt habe.“

Ihre Worte hatten schon wieder einen Anflug von neckischer Fröhlichkeit. Der Zauber war gebrochen, die Wirklichkeit tauchte langsam vor ihnen auf.

„Sagst du auch gedacht, welcher Kampf diesen beseligenden Augenblicken folgen wird Geliebte? Mit dem ersten Kuße, den wir tauschten, beschworen wir einen Sturm heraus, dem zu wehren wir unsere ganze unerschütterliche Widerstandskraft brauchen. Ich bin gewappnet, aber wirst du auch dem Wetter trocken können?“

„D, das ist es ja, was meiner Liebe erst die Weihe verleiht, daß ich mir mein Glück Schritt und Tritt erringen muß. Niemals hätte ich so aus tiefer Seele einen Mann lieben können, nach dessen Besitz ich einfach nur meine Hand auszustrecken brauchte. Sei um mich nicht besorgt, Lieber, auch ich bin geneigt und beste zähe Ausdauer und trotzdem ich den uns bevorstehenden Kampf nicht unterschätze, so weiß ich doch, daß wir als Sieger daraus hervorgehen werden — nichts kann eine solche Liebe trennen!“

Entzückt schloß er sie von neuem in seine Arme und sie lehnte hingebend das schöne Haupt an seine Brust.

„Ich werde dich stets auf Händen tragen, du mein Stolz, mein Glück, aber wirst du nie bereuen, daß du so tief unter deinem Stande gewällt hast?“

„Ach, wenn du wüßtest, wie gleichgültig mir diese Außerlichkeiten sind — du selbst würdest diese Frage als unnötig betrachten. Nein, im Gegenteil, ich freue mich auf den Affront, den unsere Verlobung hervorgerufen wird.“

Sie lächelte herzlich auf.
„Wie wird man deuteln, mich bemitleiden, und schließlich — beneiden, nicht wahr?“

Der Himmel mag geben, das unser Los auch ein so beneidenswertes wird.“ entgegnete er ernst. „Vergeiß, Geliebte, daß ich dich quäle, aber es ist noch ein Punkt, in dem wir klar sehen müssen. Ich sprach dir neulich von einem Makel, der auf meinem Namen ruht —“

„Rein Wort mehr davon!“ rief sie, ihm mit der Hand den Mund verschließend. „Ich weiß alles, Gerhard! Trotzdem und vielleicht gerade deshalb gehört dir meine Liebe. Sieh, auch ich habe viele Fehler — o nein, widerlege mich nicht — vielleicht wirst auch du darunter zu leiden haben. Aber in diesem Punkte bin ich geradezu heroisch, nichts kann meine Liebe zu dir vermindern, Gerhard, hörst du? In dieser Stunde sag ich es dir, sie kann sich nur besiegeln und in deine Hand ist es gegeben, mich zu dem zu machen, was dir als Ideal erscheint.“

Er sah ihr mit innigem Ernste in die erregten Züge.

„Deine Fehler, Geliebte, sollen mir heilig sein, sie gehören zu dir, wie die Fasern zur Pflanze, aus jenen entspringt die köstliche Blume, aus diesen das Gute, der Zauber des Schönen, der dich mir so unendlich wert macht. Wahrhaftig, dieses Uebermaß von Glück, welches du mir schenkst, könnte mich ermatten, wüßte ich nicht, daß es einem harten Kampfe standzuhalten heißt.“

Sie nickte nachdenklich.

„Mama wird sich am schwersten in das Unerwartete finden, sie wird sich vielleicht auch nie über die kleinlichen Aergernisse und Angriffe, für die unsere lieben Freunde sorgen werden, hinwegsetzen können, aber an Papa hoffe ich eine Stütze zu haben, er wird uns beistehen —“

„Und du sollst nicht vergeblich gehofft haben, Sibbi!“ sagte Graf Heintz, welcher unbemerkt herangetreten war und die letzten Worte seiner Tochter gehört hatte.

Einer Aufklärung bedurfte es nicht. Die Situation zeigte deutlich genug, wozu das Mädchen eines Beistandes bedurfte. Gerhard hatte Glück. Noch vor wenigen Tagen würde der Graf nur mit schwerem Herzen die Einwilligung zu dieser ungleichen Verbindung gegeben haben. Nach den entsetzlichen Minuten, welche er mit dem bewußtlosen Wilmar in dem brennenden Gebäude erlebt hatte, war er ein anderer geworden. Der Wunsch, gut zu sein und gut zu machen, war in ihm zum Herrscher geworden, vor dem alle kleinlichen Bedenken schwinden.

Die Tochter warf sich in dankbarer Bewegung an des Vaters Brust und dieser reichte dem zukünftigen Schwiegersohn erschütterter die Hand.

„Sei mir als Sohn willkommen, Gerhard, du wirst mein Kind glücklich machen. Küsse mich, von jetzt ab bin ich auch dein Vater.“

Gerhard war die Kehle wie zugeschnürt, aber seine leuchtenden Augen verrieten nur zu deutlich die innere Seligkeit.

„Und nun, Kinder, wollen wir gemeinschaftlich zu den anderen zurückkehren. Sucht euch aber zu beherrschen, damit Mama nicht mißtrauisch wird, es könnte sehr nachtheilig für euer Glück sein; morgen werde ich selbst mit ihr sprechen.“

Noch einmal presste Gerhard die weiße Hand der Geliebten an seine heißen Lippen, dann begaben sie sich langsam nach dem Forsthaus zurück, bemüht, durch ein gleichgültiges Gespräch die hochgehenden Wogen der heftigen Erregung zu glätten.

Als Sidonie am Arme des Vaters die Laube betrat, vermutete niemand, daß sie eine junge Braut war. Heintz begrüßte freundschaftlich die Herren Wilmar und sagte in der ihm eigenen, liebenswürdigen Weise:

„Ich begreife nicht, daß Sie diesen Aufenthaltsort so schnell verlassen wollen. Das Hausmütterchen des Forsthauses versteht doch aus dem Grunde fesselnde Begehrtheit um sich her zu verbreiten.“

Er schaute lächelnd zu der erglühenden Katharina hinüber, an deren Stelle Lydia neckisch erwiderte:

„Ich glaube nicht daran, Onkel, daß es den Herren so eilig mit der Abreise ist.“

„Sie haben leider recht mit Ihrer Vermutung, gnädiges Fräulein, wir sind gezwungen, die Gastfreund-

schaft unseres jugendlichen Hausmütterchens noch auf eine unbestimmte Zeit in Anspruch zu nehmen,“ entgegnete Wilmar, und sich zu Thilo wendend, fügte er hinzu:

„Mein Bankier macht mir Schwierigkeiten, es ist eine bedeutende Anzahl Checks, die eine namhafte Summe repräsentieren, verbrannt, nun ist es möglich, daß ich Sie sogar um einen Vorschuß bitten muß, damit mein Sohn nach M. fahren kann, um Geld zu unserer Rückreise zu erlangen. Leider war Kurt auch gerade abgebrannt bei meiner Ankunft, er hatte sich auf mein gefülltes Portefeuille verlassen und ist nun gleichfalls der Angeführte.“

Heintz fühlte sich durch dieses natürliche Vertrauen offenbar angenehm berührt. Wieder stiegen Zweifel bei ihm auf, ob er sich hinsichtlich dieses Mannes doch nicht in einer Täuschung befand.

„Es bedurfte ja nur eines Wortes,“ sagte er. „Nennen Sie mir die Summe, ich werde Sie Ihnen noch heute durch einen Boten überreichen, im übrigen freut es mich herzlich, daß Sie noch zum Bleiben gezwungen sind.“

Wilmar dankte herzlich und damit war die Angelegenheit erledigt.

Katharina und Lydia trafen Vorbereitungen zu dem Abendessen, den man der prachtvollen Witterung halber ebenfalls im Freien zu sich nehmen wollte. Mag, der noch immer neben Klewitz saß, verfolgte mit leidenschaftlichen Blicken Katharinas Bewegungen, während Kurt mit inniger Freude die Anmut der Geliebten bewunderte, mit der sie den Tisch ordnete. Maitrank, saftiger Schinken, frische Eier und derber Landkäse bildeten das Menu des frugalen Abendessens.

Soeben reichte Lydia eine gefüllte Flasche nebst Korkzieher.

„Heute können wir auch die Hilfe der Herren gebrauchen,“ sagte sie lachend. „Echt ländlich, wie ich es so sehr liebe. Hier wird man vor allem nicht durch die unaußersichlichen Larven der Diener beeinträchtigt, die jedes Wort zu erhaschen suchen und es natürlich auf ihre Weise falsch deuten.“

„Wie sonderbar!“ rief Kurt dazwischen, „Sie tragen ja denselben Ring, Komtesse, wie ich ihn als Andenken an meine selige Mutter aufbewahre.“

Lydia klatschte lustig in die Hände, den Sinn seiner Worte hatte sie überhört.

„Endlich jemand, der meinen Schatz sieht. Während des ganzen Nachmittags warte ich, daß du, Tantchen, rufen wirst, woher hast du denn den seltenen Ring?“

Kurts Ausruf hatte eine außerordentliche Bewegung hervorgerufen. Heintz war ganz bleich geworden, seine Hände umfaßten kampfsüchtig die Stuhllehne. Auch Gerhard blickte unsät auf Lydias Hand hinüber und seine schweren Aengstlichkeiten gaben Kunde von dem Kampfe, der hier gekämpft wurde. Selbst das Gesicht Wilmars war um einen Schein blasser geworden, doch war er der erste, der die Fassung zurücklernte.

„Darf ich mir den Ring ausbitten, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit ruhiger Stimme, und die Komtesse, die zu ihrem Schreck wahrte, daß sie soeben eine Ungeheuerlichkeit begangen, reichte ihm das zierliche Schmuckstück mit zitternder Hand.

„Wirklich ein Duplikat,“ sagte Wilmar, bemüht, seiner Stimme einen festen Ton zu geben. „Das kommt häufig vor,“ wandte er sich an die Gräfin, die in stummer Ueberraschung dem Vorgange gefolgt war.

Der Ring bestand aus zwei goldenen Reifen, die ein Herz von Türkisen mit Brillantenfassung umschlossen. Um das Herz wand sich eine kleine Schlange, deren Augen ebenfalls aus dunklen Edelsteinen bestanden. Die Steine waren von seltenem Werte und die Arbeit vorzüglich.

„Du hast doch nicht recht gesehen, Kurt,“ sagte Wilmar. „Unser Ring unterscheidet sich von diesem dadurch, daß er statt des Herzens eine Taube mit einem Delphing aus Brillanten als Symbol aufweist. Aber die Ringe zeigen beim oberflächlichen Beschauen eine solche Ähnlichkeit, daß man sie für gleiche ansehen könnte. Die Arbeit scheint allerdings dieselbe zu sein.“

„Wo hast du denn den Ring gefunden, Lydia?“ fragte Sidonie jetzt.

Lydia wurde verwirrt.

„Ich — mein Gott, das ist doch gleich, der Ring hat jedensfalls jahrelang an seinem Plage ge-

legen, ohne berührt worden zu sein. Er war völlig mit dickem Staub bedeckt, freut euch, daß ich ihn gefunden habe.“

„Geheimnisse?“ fragte Mag mit spöttischem Lächeln. „Aber wie kommst du darauf!“ gab die Komtesse, schenbar entrüstet, zurück.

„Nun, was hast du denn sonst im schwarzen Turme zu suchen?“

„Aber woher weißt du?“ fragte Lydia ganz bestürzt.

„Vor Jahren ist bei uns ein großer Diebstahl begangen, es war eine recht hübsche Summe, die den Dieb angelockt hatte. Als man den geöffneten und natürlich geleerten Kasten fand, fehlte außer dem Gelde dieser Ring und eine Armspange. Der Diebstahl wurde im schwarzen Turme verübt, folglich mußte du den Ring auch dort gefunden haben, denn jedenfalls hat ihn der Dieb dort in einem Winkel zurückgelassen als zu verrätherisch für sein Verbrechen. Vielleicht findet sich auch die Armspange wieder an, Mama würde dir sehr dankbar sein, wenn du ihr diese gleichfalls zu finden wüßtest. Es sind Erbstücke unserer Familie, an die sich gleichzeitig ein wenig Aberglaube knüpft.“

Der Graf hatte geradezu erstarrt der leicht mit Ironie gemürzten Rede seines Sohnes gelauscht und Sidonie fühlte, von einer bedrückenden Ahnung durchbebt, daß Mag zu ihr spreche, ihrem wegen diese peinliche, halb vergessene Geschichte an Tageslicht zog, sie wagte nicht, den Doktor anzublicken. Es war wie eine Lähmung über die Gesellschaft gekommen. Lydia, die Urheberin, wagte keine Frage weiter zu thun, aus Furcht sie werde ein neues Unheil anrichten. Die Gräfin erhob sich. Sie hatte eben so wenig die Frage ihrer Nichte beantwortet, als mit einem Worte an den erregten Bemerkungen Teil genommen. Die Aufklärung, die ihr Sohn gegeben, ignorierend sagte sie:

„Es wird kühl. Sie verzeihen deshalb, liebe Katharina, wenn wir unsern Besuch vorzeitig abbrechen, ich fürchte, mich zu erkälten.“

Sie verabschiedete sich von Wilmars und der kleinen Wirtin. Währenddessen hatten sich auch die übrigen erhoben. Einige heftige Worte, ein kurzes Abschiednehmen, dann stand der schöne Tisch verödet da und die Magd schüttelte beim Abräumen denselben verwundert den Kopf über die „seinen Leute“, die nicht wissen, was sie wollen, die sich erst einladen und dann abgehen, ohne etwas gegessen oder getrunken zu haben.

Sidonie und Lydia gingen schweigend dicht vor Mag und Baron v. Klewitz.

„Sage mal, Junge, was wolltest du eigentlich vorhin damit sagen,“ fragte der Baron seinen Freund, „ich habe da neuerdings allerlei munkeln hören über den jungen Bauer — er soll gestohlen haben?“

„Ja gewiß. Und da ich nun einmal davon angefangen, so erfahre denn auch, daß dieser Gerhard der Dieb war, welcher aus dem schwarzen Turme Geld und Schmuckstücke entwendete. Mama war damals untröstlich über den Verlust des Ringes, ich habe immer gehofft, daß sich die Sachen eines Tages wieder einfänden würden. Eine Frechheit sondergleichen von diesem Patron, sich mit an unsern Tisch zu setzen! Meine Schwester und Kousine hatten keine Ahnung von der Frevelthat, sie waren damals beide im Pensionat. Aber vor Papa und Mama diese Unverschämtheit zu haben, ist doch stark!“

„Und von deinen Eltern grenzenlos nachsichtig, diese Unverschämtheit zu dulden,“ bemerkte Klewitz sarkastisch.

„Was willst du, Papa ist nun einmal so. Statt den Jungen in eine Besserungs-Anstalt zu schicken, gab er ihm Geld zum Studium, damit nur ja seine Seele gerettet würde — Mama besitzt die schwache Klugheit, sich in Pappas Eigentümlichkeiten zu schicken, da hast du die Erklärung.“

„Ich freue mich,“ sagte der Baron mit Schmeichelei, „daß gnädiges Fräulein die Ursache waren zu der derben Aktion, die dieser ehrenrührige Herr Doktor erhalten hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf die in Nr. 24 des Regierungs-Amtsblattes pro 1894 enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 1. Juni d. Js., betreffend die Kündigung des Restes der Schuldverschreibungen der Staats-Anleihe von 1868A., wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Grottkau. Der Magistrat.

Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag den 19. Juni 1894, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Besuch des Vaterländischen Frauen-Vereins um Ueberlassung eines städtischen Grundstücks ohne Entgelt zur Erbauung eines Siechenheims;
2. Jahresbericht der Taubstummen-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt in Breslau pro 1893;
3. Wahl eines Bezirks-Vorstehers für den 3. Bezirk, da die Amtsperiode des bisherigen Inhabers dieser Stelle, Herrn Rentiers B. Kother, abläuft;
4. Revisions-Verhandlung der städtischen Kassen vom 30. April und 31. Mai c.;
5. Antrag auf Bewilligung von ca. 600 Mark zum Erweiterungsbau der Waffenmeister-Werkstatt;
6. Holzbestand-Nachweisung im Stadtwalde ultimo April c.;
7. Antrag auf Bewilligung von ca. 30 Mark zur Anschaffung von Inventarstücken im Schießhause;
8. Betrifft die von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Oppeln angelegte Einführung von Amortisations-Hypotheken bei der hiesigen städtischen Sparkasse;
9. Prüfungsprotokolle von sämtlichen hiesigen Schulen;
10. Gesuche.

Grottkau, den 15. Juni 1894.

Dr. Wiedemann.

Zwangsversteigerung.

Montag den 18. Juni 1894,

Vormittags 11 Uhr

werde ich im Gasthause des Herrn Klierer in Grottkau, Wüchhoffstraße

1 Winterüberzieher, 6 Meter Kleiderstoff, eine weiße alte Blouse, 1 graues altes Wäscheleid, 1 blaues Satinfleid und 1 zertrümmertes altes rothes Kleid öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Grottkau, den 15. Juni 1894.

Otte, Gerichtsvollzieher.

Ein Haus ist Löweners-straße zu verkaufen. A. Ackermann.

Sehr günstiger Kauf!

Das Grundstück Nr. 19 zu Geltendorf Kreis Grottkau ist wegen Erbschafts-Regulierung sofort zu verkaufen. Näheres d. Maschinenwärter Hermann Birnbaum Nieder-Hermisdorf Str. Waldenburg Schl.

Eine Köchin bei hohem Lohn gesucht. Gutsbesitzer Busch, Bindel bei Richtenberg.

Zwei einzelne Stuben sind billig zu vermieten bei A. Stephan, Breslauerstraße.

In jeder deutschen Familie sollte die „Thierbörse“ gehalten werden; denn die „Thierbörse“, welche im 8. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unfeilhaftig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kammerzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. m. u. f. m.); 6. gratis: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Züchter, Thierhändler, Gutbesitzer, Landwirthe, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die Thierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Thierbörse“ an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Frische ital. Kartoffeln
neue engl. Matjesheringe
geräuch. Lachs,
schönen schmackhaften
Stangen-Rümmelkäse
à Stück 5 Pfg.

bei Carl Laqua.

Zur kalten Wäsche farbiger Stoffe.

Quillaya-

Gesetzlich geschützt.

Gall-

Stück 30 Pf.

Seife

Billig, bequem, zuverlässig!

Niederlage bei Wilhelm Hantke.

Künstliche Zähne

vorzögl. passend, alle Arten Plomben.

Schonendste, schmerzlose Behandlg.

15jähr. Praxis, mäßige Preise.

Fritz Böhm, Zahnatelier

Breslau, Schweidnitzerstraße 28, schrägüber dem Stadttheater.

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzuhalten, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. Dr. Koch, pens. königl. Förster, Delleren, Kreis Högter.

Die Wohnung

2. Etage Ringseite, 2 schöne Zimmer, Küche und Zubehor, event. 1 Zimmer
3. Etage dazu, ist per 1. Juli zu vermieten. Carl Vogt.

Eine Wohnung

von 2 kleinen Stuben zu vermieten bei Robert Thiel.

Lieben Sie

einen schönen, weisen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebul. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei

C. Haase.

Dankagung.

Seit mehreren Monaten litt ich an Unterleibsentzündung. Die Schmerzen, die ich auszuhalten hatte, waren schrecklich. Sie zogen sich bis in den Rücken fort. Auch im Leibe und in der Hüfte hatte ich starke Schmerzen. Ich hatte natürlich schon einen Arzt gebraucht, da mich derselbe aber nicht heilen konnte, wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Söve in Wäddebürg. Schon nach wenigen Wochen konnte ich mit Freuden mittheilen, daß ich ganz gesund war. Die Unterleibschmerzen und die Schmerzen in der Hüfte und im Leibe sind ganz fort, der Appetit ist wieder gut und ich fühle mich wohl und munter. Herrn Dr. Söve meinen tiefgefühltesten Dank! Wächten alle Kranken so schnell geheilt werden wie ich. (gez.) Maria Metzcek, Högendorf b. Altfelde.

In meinem Hause Nr. 1 Grottkau sind 2 **Verkaufsläden** Müntzerbergstraße, einige dazu passende **Wohnungen** 3. Etage, Reisserstraße 2. Etage ein großes herrschaftliches **Quartier** und Königstraße 113 zwei kleine **Stuben** zu vermieten.

Carl Laqua.

Die Wohnungen

in meinem Hause Königstraße 104 sind im ganzen oder getheilt sofort zu vermieten. F. Wenzel.

Möblierte Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Ring Nr. 45.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben und Küche ist zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen B. Fuhrmann, Löwenersstraße.

Koppitz, im goldenen Greifen.

Sonntag den 17. Juni 1894:

Grosses Militär-Concert

im Garten,

ausgeführt von der Regiments-Musik des Feld-Artill.-Regiments von Beuder (Schles.) Nr. 6 aus Breslau, unter persönlicher Leitung des Königl. Stabs-trompeters Herrn Stube.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert Tanzkränzchen

dem für Concertbesucher.

Es laden ergebenst ein

Stude. Bergel.

Bei ganz ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.



Der Männer-Gesang-Berein

veranstaltet Donnerstag den 21. Juni im Biergarten sein

Sommer-Fest.

Nachmittags 1/5 Uhr Ausmarsch mit Fahne vom Vereinslokale. Hierauf

Vocal- und Instrumental-Concert

(bei ungünstigen Wetter im Saale).

Zum Schluß Tanzkränzchen.

Die Musik stellt Herr Kautzenbach.

Zu diesem Feste ladet die verehrten Vereinsmitglieder hierdurch freundschaftlich ein

Der Vorstand.

900 Thaler

werden auf eine Gärtnerstelle (14 Morgen groß) auf erste Hypothek zum 1. Juli gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein Quartier im zweiten Stock

ist zu vermieten und bald zu beziehen. Holdt.

Extra-Beilage.

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten C. Lück'schen Heilmittel handelt. In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unbertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmeste empfohlen werden. Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verband durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Prieborn einzig und allein bei Apotheker Hoffmann.

Markt-Preise.

Grottkau, den 14. Juni 1894.

Weizen 100 Mlo	14	30	13	75	13	30
Hoggen	12	—	11	65	11	40
Gerste	13	60	13	10	12	70
Hafer	14	—	13	40	13	—
Erbsen	18	—	—	—	16	—
Bohnen	19	—	—	—	17	—
Linien	24	—	—	—	23	—
Kartoffeln	3	40	—	—	3	20
Nichtstroh	3	80	—	—	3	60
Krummstroh	3	40	—	—	3	—
Heu	6	—	—	—	5	60
Hindfleisch v. der Keule 1 Mlo	1	20	—	—	1	—
Dauchfleisch	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	—
Lammfleisch	1	20	—	—	1	10
Speck	2	20	—	—	2	—
Butter	1	70	—	—	1	60
60 Stück Eier	2	40	—	—	2	20